

# Demokratisches Wochenblatt.

Organ der deutschen Volkspartei und des Verbands deutscher Arbeitervereine.

No. 50.

Leipzig, den 12. Dezember.

1868.

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich bei allen deutschen Postanstalten sowie hier am Plage einschließlich Bringerlohn 12½ Ngr.; einzelne Nummern 1 Ngr. Abonnements für Leipzig nehmen entgegen die Herren G. Hofmann, Brühl 40, G. Richter, Peterssteinweg 7, Leipziger Consumverein, Universitätsstraße, und die Expedition d. Blattes in der Wohnung des Herrn A. Bebel, Petersstraße 18. Für Dresden Filial-Expedition F. W. Grellmann, Ballstraße 10. Agent in London für England, Indien, China, Japan, Australien, Südamerika etc. die deutsche Buchhandlung von Franz Thimm, 24 Brook Street, Grosvenor Square, London. Agent für London: A. Duenjng, Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, 8, Little Newport Street, Leicester Square, W. C.

## An unsere Parteigenossen.

Von jetzt an erscheint das „Demokratische Wochenblatt“ zugleich als Organ des Verbands deutscher Arbeitervereine, da laut Beschluß des Vororts des Verbands das bisherige Organ desselben, die „Deutsche Arbeiterhalle“ zu erscheinen aufhört. Das „Demokratische Wochenblatt“ wird in dieser neuen Eigenschaft alle offiziellen Anzeigen und Bekanntmachungen des Vororts, sowie Berichte und Mittheilungen aus den deutschen Arbeitervereinen enthalten und dadurch in erhöhtem Maße in den Stand gesetzt sein, ein möglichst vollständiges Bild der Parteithätigkeit auf politischem und sozialem Gebiete zu geben. Um eine diesem erweiterten Wirkungskreis entsprechende Erweiterung des Blattes vornehmen zu können, richten wir an alle Parteigenossen die Bitte, für die Verbreitung des „Demokratischen Wochenblattes“ auf das Nachdrücklichste zu wirken. Nur durch eine thatkräftige Unterstützung aller unserer Freunde und Gesinnungsgenossen werden wir in der Lage sein, die Ansprüche, welche an ein Organ der deutschen Volks- und Arbeiterpartei gestellt werden können und müssen, zu befriedigen. Thue also Jeder seine Schuldigkeit!

**Der Ausschuß der deutschen Volkspartei  
in Sachsen.**

**Der Vorort des Verbands deutscher  
Arbeitervereine.**

Inhalt: Politische Uebersicht. — Napoleon gegen das „Demokratische Wochenblatt“. — Selbsthilfe und Staatshilfe. — Vororts- und Arbeiter-Angelegenheiten. — Briefkasten. — Anzeige. — Beilage: Ein Republikaner über die Arbeiterfrage. — Internationale Arbeiter-Assoziation. — Metallarbeiter Deutschlands! — Kleindeutschland 1868.

rechtfertigte Lohnherabsetzung in Madrid bedenkt, so muß der Verdacht entstehen, daß die Royalisten es sind, welche die Ruhestörungen hervorgerufen haben, um die unvermeidlich zur Republik führende friedliche Entwicklung zu unterbrechen. Zum Glück ist die republikanische Partei schon so stark, und hat bisher solche Klugheit bewiesen, daß wir uns der Hoffnung auf einen günstigen Ausgang der gegenwärtigen Krise hingeben dürfen.

## Politische Uebersicht.

Die provisorische Regierung in Spanien hat den Wahltermin nicht, wie es anfänglich hieß, auf den 15. Dezember, sondern um 4 Wochen weiter hinausgeschoben — auf den 15. Januar. Es hat jedoch ganz den Anschein, als werde die Entscheidung der Frage Republik oder Monarchie schon vor Zusammentritt der Cortes (Nationalversammlung) erfolgen. In Badajoz, Valladolid, Cadix, Tarragona und andren Städten ist es zu Feindseligkeiten zwischen den Republikanern und Royalisten gekommen, und haben die Truppen auf Seiten der letzteren gekämpft. In Cadix war es nach den letzten Berichten noch nicht gelungen, die „Ordnung“ wieder herzustellen. In Madrid selbst herrscht große Aufregung; die von der Stadt beschäftigten Arbeiter, deren Lohn plötzlich herabgesetzt ward, haben ihre Arbeit verlassen, und Die, welche Bind gesetzt, könnten dort leicht den Sturm ernten. Wenn man erwägt, daß eine Fortdauer des provisorischen Zustandes der republikanischen Partei vorteilhaft, der royalistischen Partei aber nachtheilig ist, wenn man ferner die durchaus unge-

Das französische Kaiserreich zittert. Am dritten Dezember, dem Todestag Baudin's, machte die Polizei in Paris die größten Anstrengungen, um einen Aufstand anzuzetteln, allein der Versuch scheiterte an dem Takt des Volkes. Es wird sich nicht erheben, wenn Bonaparte es wünscht, sondern wenn es ihn unvorbereitet glaubt. Ein in Blut erstickter Aufstand wäre für den Dezembermann das Ende seiner jetzigen Verlegenheiten, denn er würde ihn für den Moment von dem Alp der Revolution und von der Nothwendigkeit eines Kriegs befreien. So groß übrigens für die Volksache die Gefahren eines verfrühten Losbruchs wären, so läßt sich doch nicht leugnen, daß unter Denjenigen, welche zum geduldigen Abwarten ermahnen, auch Viele sind, die überhaupt keine Revolution wollen, und denen es vor einem siegreichen Aufstand noch mehr graut, als vor einem verunglückten. Es sind das die „liberalen“ Fortschrittphüister, die Männer der demokratischen Redensarten, die Feinde jeder Aktion (Handlung), die sich in Frankreich eben so gut finden, wie in allen anderen Ländern.

Der dänische Kriegsminister Raslöff ist von Kopen-

hagen nach Paris abgegangen. Natürlich bringt man seine Reise mit der Nordschleswig'schen Frage in Verbindung.

Das preussische Abgeordnetenhaus hält jeden Tag zwei Sitzungen und erledigt seine Geschäfte mit der bekannten „Dampfgeschwindigkeit“, so daß die „Todtengräber“ des Parlamentarismus sich vergnügt die Hände reiben. Selbstverständlich hat die jüngste „Aufregungsphase“ keine weiteren Folgen gehabt; die Herren Nationalliberalen, an Fußtritte gewöhnt, haben auch diesen eingestreckt, und sehen wiederum den Himmel voller Basgeigen, weil der Heilige von Parzin richtig am 2. Dezember, dem Tage des französischen Staatsstreichs, in Berlin eingetroffen ist — ob im Besiß seiner früheren „Gesundheit“, darüber sind die Herren Zeitungskorrespondenten noch nicht im Reinen. Für den Gang der Dinge ist es auch höchst gleichgültig.

Wir erwähnten bereits zu wiederholten Malen der Abnahme des Ertrags der Mahl- und Schlachtsteuer in Preußen. Nachstehende Ziffern geben eine lehrreiche Uebersicht:

Die Mahlsteuer betrug:		Die Schlachtsteuer betrug:	
1863	1,495,866 Thlr.	1,754,568 Thlr.	
1864	1,570,531 „	1,943,685 „	
1865	1,640,567 „	2,138,741 „	
1866	1,557,680 „	2,089,667 „	
1867	1,468,500 „	2,041,015 „	

Bis zum Jahr 1866, dem Jahre der Bismarck'schen Blut- und Eisenthat steigt der Ertrag der Mahl- und Schlachtsteuer stetig, und dann fällt er! Trotz Bevölkerungszuwachses hat der Brod- und Fleischverzehr sich also vermindert. Viel Ruhm und wenig Brod und Fleisch. Zahlen sprechen.

Ein anderes Bild. Im Jahre 1865 wurden vor preussischen Gerichten 247 Preßprozesse anhängig gemacht; im Jahre 1866 — 320 und 1867 — 293, in Allem 860! Zahlen sprechen. „Wie hoch, fragt das „Frankfurter Journal“, mag sich wohl während dieser Zeit die Zahl der Preßprozesse in den deutschen Ländern jenseits des Rhins, denen wir „zu liberal“ sind, belaufen haben?“

Jedenfalls werden die Süddeutschen, deren Eintritt in den Nordbund Meß in der hessischen Kammer beantragt hat, sich die obige Statistik genau ansehen, ehe sie freiwillig in den „Käfig“ hineinplattieren.

Die Confiskationskommission ist mitten in ihren Arbeiten stecken geblieben. Daß man auf den König von Hannover den preussischen Wahlpruch: Suum cuique — Jedem das Seine — nehmen, anwende, dünkt der Mehrheit ganz in der Ordnung, aber sie kann sich nicht davon überzeugen, daß der Kurfürst von Hessen eine gleiche Härlichkeit verdient habe. Wir begreifen diese Krupel nicht. Wer die Confiskation von 700,000 Kurhessen gut heißt, sollte sich doch gegen die Confiskation des Vermögens eines einzelnen Kurhessen nicht sträuben.

Aus Wiesbaden wird ein zeitgemäßer Akt der „Selbsthilfe“ (nicht der Schulze'schen) gemeldet: in einem Streit mit Bürgern zogen Soldaten den Säbel; die Angegriffenen bemächtigten sich der Waffen, und ertheilten den Angreifern eine Lektion, deren sich dieselben ihr Leben lang erinnern werden.

Aus München, d. d. 4. Decbr., schreibt man uns: „Mit Entrüstung und Empörung greifen wir heute zur Feder. Durch den Mund des Abgeordneten Hante aus München stellte nämlich die jüngste Versammlung der liberalen Mittelpartei (nicht Bismarck'schen Fortschrittler) unter ihren Forderungen auch jene der Beibehaltung des indirekten Wahlrechts.“

Die Forderung indirekter Wahlen stellen, heißt nichts anderes, als alle großjährigen Männer des Volkes für zu dumm und zu blöde erklären, als daß sie die Vertreter ihrer Interessen selbst bezeichnen und wählen könnten, heißt nichts an-

deres, als diese Männer insgesammt für unmündig erklären, so daß sie nur durch Vormünder handeln und ihre politischen Rechte gütig ausüben dürfen.

Wer das indirekte Wahlssystem vertritt, der schleudert dem ganzen Volke Schimpf und Beleidigung ins Gesicht, der tritt das natürliche Recht eines jeden Mannes höhrend mit Füßen — und, merken Sie wohl, das thut die sogenannte liberale Mittelpartei in der Hauptstadt Bayerns, über deren Zusammensetzung wir indessen schweigen wollen, weil mit dem Schweigen ohnehin mehr gesagt ist, als mit dem Reden.

Anderwärts hat man nicht damit genug, daß alle volljährigen Männer des Volkes ohne jeden Census direkt wählen berechtigt sind, man agitirt in vollem Ernste sogar für das Wahlrecht der Frauen; aber in dem glorreichen Reichthum des Staates Bayern giebt es noch Leute, die nicht nur für die Männer einen Census beibehalten wollen, sondern sogar den Frauen die Befähigung absprechen, ihre Abgeordneten selbst und ohne Vermittlung wählen zu können.

Die aufgeklärt sein wollende Mittelpartei, die man mit demselben Rechte liberal nennt, als man den Teufel weismalt, behandelt das bayrische Volk schlimmer, als die Americaner ihre schwarzen Neger, denen das allgemeine direkte Wahlrecht eingeräumt wurde — und eine solche Partei existirt, agitirt zur Schmach des ganzen Volkes in der Hauptstadt eines „Culturstaates“! Sollte das Ministerium wirklich gewillt sein, diese Partei sich zur Stütze zu erwählen?

Das indirekte Wahlrecht hat in Bayern bisher keine Volksvertreter erzeugt, man konnte die Abgeordneten nur als Mandaten von circa 10,000 direkt wählenden Männern betrachten, während das Volk zum ruhigen Zuschauen und Abwarten verdammt war. Und doch erklärte man sich, die Abgeordnetenkammer eine Volksvertretung zu nennen!

Es sind nur mehr zwei Dinge möglich. Entweder wird das bestehende Wahlgesetz abgeändert, und dann möge das Volk sich eine wahre und wirkliche Vertretung wählen, oder aber es bleibt beim Alten, und dann muß sich das Volk, mit Rücksicht auf sein Recht und seine Würde, unbedingt der indirekten Wahlen enthalten. Denn wählen hieße nichts anderes, als sich selbst für unmündig und blödsinnig hinstellen und jener Partei Recht geben, welche das Volk dafür erklärt. Kommt aber dessenungeachtet eine Kammer zu Stande, so wird sie kein Recht mehr als den Ausfluß des Volkswillens anschauen und die Herrlichkeit wird bald zu Ende sein.“

Was unser Correspondent gegen das indirekte Wahlrecht sagt, trifft — im Vorbeigehn bemerkt — nicht bloß Bayern, sondern fast alle übrigen deutschen Staaten, Oesterreich und Preußen an der Spitze.

Die neue württembergische Kammer ist mit einer farblosen Thronrede eröffnet worden. Die Volkspartei hat bei der Präsidentschaftswahl von drei zu bestimmenden Kandidaten (aus denen der König einen zu ernennen hat), zwei durchgesetzt, die der König allerdings nicht wählen wird, und fernere ist sie mit ihrem Antrag auf Erlassung einer Adresse durchgedrungen. Nur kühn voran!

Der österreichische Kriegsminister hat in Pest eine feierliche kriegerische Rede gehalten, deren Spitze sich gegen Rußland lehnt. Und es mag ihm Ernst gewesen sein. — Wenn an einem kranken Körper ein Geschwür hervorbricht, ist es dem Quacksalber gar leicht, dasselbe zurückzutreiben. Allein die unaussprechliche Folge ist, daß an einem andern Ort ein ähnliches Geschwür entsteht. So ist es auch mit dem politischen Körper des kranken Europa. Gestern war das Geschwür in Rumänien. Die Quacksalber, in der Politik Diplomaten genannt, trieben es rasch zurück, indem sie einen Ministerwechsel

verschrieben. Heute ist nun in Griechenland ein ähnliches Geschwür zum Vorschein gekommen. Von der Kandiotischen Frage war in diesen Blättern mehrfach die Rede. Die Russen haben seit 2 Jahren auf der türkischen Insel Kandia eine Aufstands-Komödie in Scene gesetzt, die zwar an sich völlig harmlos ist, aber dazu dient, die „Orientalische Frage“ hübsch offen zu halten. Die Türken verkündeten schon dreiermal den Schluß der Komödie, aber jedesmal, wenn sie den letzten „Rebellen“ von der Bühne geschafft zu haben vermeinten, brachte irgend ein griechisches Schiff aus Athen oder sonst woher ein Duzend Galgenstricke, die das Spiel von vorn anfangen, und deren Miniatur-Annektionen an türkischen Ziegen und Hausgeräthen von der russisch-preussischen Soldatesse zu gewaltigen, die Alterschwäche der Türkei bekundenden Seldenthaten aufgepufft wurden. Jetzt endlich ist den Türken der Geduldesaden zerrissen und sie haben der griechischen Regierung angezeigt, daß sie dem griechischen Gesandten die Pässe schicken und die griechischen Häfen blockiren (durch Kriegsschiffe verschließen) würden, wenn man nicht das Auslaufen von Schiffen mit „Freischärlern“ verhindere. Ein Telegramm besagt sogar, ein türkisches Armeekorps sei schon in Griechenland eingerückt. Oesterreich, Frankreich und England unterstützen die Türkei. Es fragt sich nun bloß, ob die russische Regierung — denn der König von Griechenland steht zu ihr in demselben niedrigen Vasallenverhältniß, wie der rumänische Eroberer zu Preußen — den Augenblick des Handelns gekommen glaubt, oder nicht. Wir vermuthen das Letztere. Freilich wäre das bloß ein Aufschub, denn Rußland ist seiner Natur nach ein Raub- und Eroberungsstaat. Der neue russische Minister der Volksaufklärung — soll heißen Volksverdummung — Tolstoj hat beiläufig die Jugendschriften eines panslawistischen\*) Heißsporns, Namens Afsakow, Creditteurs des früher nach dreimonatlicher Verwarnung wegen zu kriegerischer Sprache auf 6 Monate suspendirten Blattes „Mostwa“, zur Einführung in allen Schulen empfohlen.

Ueber die Lage Italiens schreibt Mauro Macchi, einer der tüchtigsten Vertreter der Demokratie im italienischen Parlament:

„Mazzini war lange genug der Schrecken aller englischen und „gemäßigten“ Geister, er bedeutete den verkörperten Umsturz und hätte fast Allen nur Angst ein. Mazzini hat seit 40 Jahren behauptet, nur die Republik könne gewisse Fragen lösen, die Republik sei noch weniger Zweck als Mittel. Das begründete bis jetzt nur die fürmliche Jugend mit Beifall. Seit der Abmachung von 1864, besonders seit Mentana, ist das ganz anders geworden. Die Republik als Glaubensbekenntniß griff mit unwiderstehlicher Schnelligkeit um sich; Alles, was die Regierung dagegen gethan, hat wider sie selbst ausgefallen. Die dreifache Wahl Mazzini's in Sizilien zwang plötzlich die Regierung zu der so hartnäckig verweigerten Amnestirung des großen Exilirten. Seit Mentana bringt jede Sitzung eines Arbeitervereins eine Subdignation für Garibaldi und Mazzini; der Name des Königs wird kaum ausgesprochen!

Nach Mentana schrieb Mazzini an die Italiener: „Wollt Ihr Euer Vaterland retten, so beeißt Euch, seine Geschicke von denen der Regierung zu trennen. Abdanm werft Euch als Freie, frei von jedem Mißtrauen, von jeder Furcht vor Verrath, entschlossen in den Kampf und seid Sieger! Ja, beim Himmel, Ihr werdet Sieger sein. Im Jahre 1792 zählte Frankreich, wie Ihr seht, nur 25 Millionen und es schleuderte den Handschuh den verschworenen Königen ins Gesicht, und Frankreich blieb Sieger.“ Das war ein Anklage-Akt, so fürchtbar wie einer; und er sollte wieder von einem Ende Italiens bis zum andern. In Genua stürzte sich das Volk unter den Balken des Präfecten und rief: „Es lebe Italien! Es lebe Garibaldi! Es lebe die

Republik!“ In Mailand stürmt das Volk die neue Passage Viktor Emanuel, stürzt sich in ein Café, zertrümmert Thüren und Fenster und zerschlägt eine Büste Viktors Emanuels zu Staub. Ein schlechter Galembourg (Wortwitz) wird laut: „Hängen wir das Original und lassen wir das Bildniß hängen!“ In Turin verkauft man die gewöhnlichen Fahnen für öffentliche Umzüge mit einem Galgen und einer Tafel, welche das Bild des Königs trägt. Die Gesellschaft für gegenseitige Unterstützung der Goldschmiede zu Mailand beschließt mit Majorität, daß das Wappen der Dynastie von der Fahne der Gesellschaft zu entfernen sei. Sogar die französische „Revue Contemporaine“ schildert den König als „eingeschlossen im Palast Pitti, der nach der Stadtseite zu den düsteren Anblick einer Festung gewährt, wo der König von Itallen den Aufstand grollen hört und sich zum ersten Male durch die Liebe seines Volkes nicht mehr hinlänglich geschützt fühlt.“

Als zu New-York der „Allgemeine republikanische Bund“ gestiftet wurde, war Italien sofort zum Eintritt bereit, es bildete ein Special-Comité, welches von Zeit zu Zeit revolutionäre Flugblätter veröffentlicht und die historischen Erinnerungen im Interesse der Republik wachruft.

Zu Mailand und Neapel entstanden gegen Ende April und Anfang Mai erste republikanische Unruhen; es hieß dort: „die Monarchie habe ihre Zeit hinter sich, sogar in Italien.“ Im August entstand zu Livorno der „Bund der Rache für Mentana“ seine Statuten wurden von den gemäßigtesten und konservativsten Journalen veröffentlicht.

Früher ergaben die geheimen und parlamentarischen Abstimmungen in Sachen der Civilliste (Gehalt des Königs) höchstens zwanzig schwarze Augen (Nein); jüngst fehlte sehr wenig an der Verwerfung einer solchen Vorlage. Es handelte sich zu Florenz um die Errichtung einer Bronze-Statue des Königs in der öffentlichen Anlage; der Stadtrath einer der konservativsten Städte verweigert schlechthin die Gelder!

Die „Perseveranza“, das bekannte gemäßigte Blatt von Mailand, liefert einen Kommentar (eine Erläuterung) zu den Worten des Abgeordneten Sella: „Wir bedürfen der Moralität auf allen Stufen der sozialen Leiter, besonders in der höchsten Sphäre.“ Das konservative Blatt redet sehr kühn über die Pflicht der Fürsten in ihrem Privatleben; die vorderen Preß-Organe gehen natürlich viel weiter, sie bringen die erstaunlichsten Einzelheiten über die Lebensweise des Königs. Man spricht von seiner morgantischen (halbwilde) Ehe, welche neulich die Hochzeiten von jungen Männern und Frauen veranlaßte, fast gleichzeitig mit der Heirath der legitimen Prinzen. In den königlichen Karossen und reservirten Logen sollen sich gewisse Personen aufhalten, welche heitere Geschäfte besorgen.

Die erwähnte „Perseveranza“ erspact dem Prinzen Amadeus ihren Spott nicht über seine Ernennung zum General-Inspector der Marine: „Man hat ihn zum Meister gemacht, da er doch kaum Schüler ist.“ Dem Kronprinzen sagt man rund heraus: anstatt seine Zeit im Hirschpark von Monza und bei den Festlichkeiten von Neapel zu verbringen, sollte er lieber das Regieren erlernen.“

Das sieht sehr wenig monarchisch und loyal aus, bemerkt die „Neue Freie Presse“ zu dieser Schilderung.

Disraeli hat noch vor Zusammentritt des englischen Unterhauses abgedankt und damit seinen Gegnern den schlimmsten Streich gespielt, der ihnen gespielt werden konnte. Statt das Torp-Kabinet nach einer glänzenden Debatte und durch eine Abstimmung zu stürzen, welche die Majorität recht groß hätte erscheinen lassen, müssen die „Liberalen“ nun sofort durch die Schwierigkeiten, mit der die Bildung des neuen Ministeriums verbunden ist, ihre Zerfahrenheit offenbaren. Zum Ministerpräsidenten hat die Königin doch Gladstone ernannt.

Ein unterseiches Telegramm bringt den Inhalt der amerikanischen Präsidentenbotschaft. Erwähnenswerth ist bloß die Mittheilung, daß der Alabama-Streit (zwischen England und Vereinigten Staaten) noch nicht geschlichtet ist, und daß die Vereinigten Staaten ihre Vermittelung zwischen Brasilien und Paraguay angeboten hatten, aber auf Weigerung gestoßen sind. Näheres ist aus dem Telegramm nicht ersichtlich. Was den Krieg gegen Paraguay betrifft, so lauten die jüngsten Nachrichten derart, daß kein vernünftiger Mensch mehr an das Gelingen der brasilianischen Eroberungspläne glauben kann.

\*) Panslawismus — Vereinigung aller Slaven — nennt man das Bestreben aus sämtlichen slavischen Völkern (Russen, Polen, Czechen, Serben etc.) ein Weltreich zu gründen, das Deutschland erdrücken und die Westeuropäische Kultur zerstören würde. Bisber war es hauptsächlich der Widerstand der Polen (Dank ihnen!), was die Verwirklichung dieser Idee hinderte.

Im Berliner „Sozial-Demokrat“ vom 2. Dezember steht geschrieben:

„In Leipzig wird die Lüge verbreitet, der Vereinspräsident habe im Reichstag für die Militärvorlage gestimmt. Hoffentlich klopfen die Unsen diesen frechen Lügner gehörig auf den Mund.“

Das ist eine jesuitische Wahrheitsverdrehung, gilt aber uns.

Herr von Schweizer sitzt gegenwärtig im Gefängnis und kann sich nicht verteidigen. Sobald er frei ist, werden wir sein Verhalten in der Militärfrage nach den stenographischen Berichten beleuchten, und dem „frechen Lügner“, der die obige Notiz abgefäht oder inspirirt hat, „gehörig auf den Mund klopfen.“

Am 29. November wurde in Essen (Rheinpreußen) eine Arbeiterversammlung aufgelöst und unter den heimgehenden Arbeitern von der Polizei und Gensdarmen mit der blanken Waffe eine wahre Mezelei angerichtet! (Der Berliner „Sozial-Demokrat“ brachte einen Bericht, der sehr tapfer war gegen die Polizei, aber sehr — freundlich gegen den Landrath, der das Benehmen der Polizei mißbilligt habe. Letzterer hat sich nun gegen die ihm im „Sozial-Demokrat“ gemachten Schmeicheleien sehr heftig verwahrt, ähnlich wie neulich der Justizminister Leonhardt gegen die Liebkosungen der Nationalliberalen. A. d. R.)

Aus Wien, d. d. 7. Dezember, schreibt man uns: Et was Wesentliches ist in vergangener Woche nicht vorgekommen. Die Arbeiterbewegung geht ununterbrochen vorwärts und den Parteigenossen in Sachsen dürfte es von Interesse sein zu erfahren, daß sich neuerdings auch ein ehemaliges Mitglied des Zwickauer Volksvereins, Herr H. Heegen, rege an unsren Bestrebungen beteiligt. Nächsten Donnerstag beginnt die gerichtliche Verhandlung gegen sämtliche (zwölf) Mitglieder des sozialdemokratischen Comités wegen „Uebertretung des Vereinsgesetzes.“

Die Berliner Handlungsdiener haben an die Inhaber von Materialhandlungen eine Denkschrift gerichtet, in der sie Verkürzung der Arbeitszeit fordern. Das ist recht. Die Kaufleute werden sich sträuben, allein wenn die Handlungsdiener fest bleiben, werden sie siegen, wie ihre englischen Kollegen schon vor Jahren. Where there is a will, there is a way — wo der Wille ist, da ist auch ein Weg, sagen die Engländer. Wir werden aus der Denkschrift, die uns für diese Nummer zu spät zukam, einen Auszug mittheilen.

In Jena erscheint vom 1. Januar an unter Redaktion unseres Parteifreunds Sy ein demokratisches Wochenblatt: „der Thüringer Volksbote“, Organ des Thüringer „Wahlvereins zur entschiedenen Wahrung der Volksrechte“. Der Preis beträgt auf der Post nur 5 Sgr. vierteljährig. Die Satzungen des genannten Wahlvereins lauten:

#### §. 1.

Es bildet sich in Thüringen ein Wahlverein zur entschiedenen Wahrung der Volksrechte, der seinen Sitz in Jena hat.

#### §. 2.

Jeder der mindestens 5 Sgr. jährlichen Beitrag giebt, ist Mitglied desselben.

#### §. 3.

Der Verein wählt durch Stimmenmehrheit in einer alljährlich abzuhaltenden Versammlung auf 1 Jahr einen aus wenigstens 3 Mitgliedern bestehenden Vorstand mit dem Recht der Ergänzung durch Hinzuwahl, dem die zweckentsprechende Verfügung über die aufgebrauchten Mittel überlassen bleibt.

Man schreibt uns: „Leipzig. Bisher nur gewohnt, von den Ultramontanen und Ruckern aller Art verkezert und in den Bann gethan zu werden, scheint der Freimaurerbund gleiches Schicksal von Seiten der demokratisch-sozialen Partei erfahren zu sollen, wie aus Ihrer Bemerkung zu einer brieflichen Mittheilung aus Münchenbernsdorf hervorzugehen scheint. Obgleich die sogenannte Loge in Münchenbernsdorf mehr einem unzeitgemäßen Ritterthum mit katholisirenden Tendenzen, als der Freimaurerei, zugethan und nach den Grundsätzen des reinsten Absolutismus regiert wird, hat sie doch mit den echten Freimaurerlogen in ihren ersten Graden die absolute Neutralität in Sachen der Politik gemein, so daß sie Anhänger aller Parteischattirungen aufnehmen kann. „Überall in Deutschland“, außerhalb Preußens, giebt es gar keinen Freimaurer-Orden, sondern nur einen Freimaurer-Bund, an dessen Spitze überall nur ein bürgerlicher Großmeister, aber keine „Königsfamilie“ steht, und dieser Bund spielt überall „dieselbe Rolle“, sofern er allen seinen Mitgliedern, in Bezug auf religiöse und politische Ueberzeugungen, volle Freiheit läßt, weil sein Gebiet nicht das die Menschen Trennende, sondern das sie Einigende und Gemeinsame, d. i. das Reimenschliche ist. Wie es den Münchenbernsdorfern freisteht, für Bismard zu schwärmen, so Ihren Partigenossen in Sachsen und Schwaben für den demokratischen Zukunftsstaat.

Ich erwarte von Ihrem Gerechtigkeitsfinne die Aufnahme dieser Berichtigung in die nächste Nr. Ihres Blattes.

Veritas.“

(Wir haben es für unsre Pflicht gehalten, diese Erklärung, die uns von einem hochgeachteten Manne zugeht, in unser Blatt aufzunehmen, obgleich unsre Ansicht über das Wirken des Freimaurer-Ordens oder Bundes keineswegs erschüttert ist. Es wird sich Gelegenheit finden, den Gegenstand weiter zu besprechen. D. R.)

#### Napoleon gegen das „Demokratische Wochenblatt.“

Am Mittwoch wurden Bebel und Liebknecht wegen der „Adresse an die spanischen Demokraten“ gerichtlich vernommen, und ihnen mitgetheilt, daß der französische Kaiser durch seinen Gesandten in Dresden Klage auf Beleidigung habe erheben lassen. Außer Bebel (der das Aktenstück in der Lonhallenversammlung verlas) und Liebknecht (der es im „Wochenblatt“ abdruckte), ist Hr. Thiele von Connewitz angeklagt, der die Adresse in seinem, allen unsern Lesern hiermit bestens empfohlenen „Wochenblatt für Connewitz etc.“ veröffentlicht hatte. Hr. Bonaparte wird finden, daß man auch auf deutschem Boden den „Prozeß gegen den 2. Dezember“ führen kann.

Ferner wurde Bebel und Liebknecht eröffnet, daß sie auf Grund derselben Adresse vom sächsischen Staatsanwalt der „Verbreitung staatsgefährlicher Lehren“ angeklagt seien. Unsere Staatsanwälte machen Fortschritte in der norddeutschen Bundeschule und sie wissen das Gelernte trotz der „liberalen“ Gesetzesreform an den Mann zu bringen. Der „Haß- und Bee-

achtungsparagraph" ist todt, es lebe der „Staatsgefährlichkeits-paragraph!"

## Selbsthilfe und Staatshilfe.

### III.

Der Arbeiter ist nicht nur Arbeiter, sondern auch Staatsbürger. Er ist das Letztere nicht nur nebenher, sondern er ist es in erster Linie; denn bevor er daran denken kann, den Ertrag seiner Arbeit zu eigenem Nutzen zu verwenden, muß er erst die Anforderungen des Staates befriedigt haben. Als Angehöriger des Staates hat der Arbeiter gegen diesen bestimmte Pflichten unweigerlich wie jeder Andere zu erfüllen. Er muß so gut wie der Adelige und der Bourgeois seinen Theil zu den Staatsunkosten in direkten und indirekten Steuern beitragen und in Kriegsgefahren mit Gut und Blut zum Schutz des Staates einstehen. Alle Leistungen an den Staat haben aber keinen anderen berechtigten Zweck, als den Staat in den Stand zu setzen, seine Aufgabe zu erfüllen. Diese Aufgabe ist: die Förderung der Wohlfahrt aller Staatsangehörigen. Der Arbeiter hat mithin wie jeder Andere das Recht, von dem Staate zu fordern, daß er auch für seine Wohlfahrt Sorge trage.

Dieser Staatszweck ist begreiflicherweise der Bourgeoisie ein Dorn im Auge. Denn er beschränkt die Ausübung der Gewalt, welche ihr das Kapital verleiht, so weit, daß sie die Wohlfahrt der anderen Staatsangehörigen nicht beeinträchtigt. Er muß also das Kapital hindern, die Arbeitskraft eines Theils der Staatsangehörigen schrankenlos auszubeuten. Daher denn das Bestreben der Bourgeois-Ökonomen, den Begriff des Staates so weit aufzuheben, daß demselben jede Einmischung in das Verhältnis von Kapital und Arbeit entzogen wird und ihm nur noch die Vertretung und der Schutz der Gesellschaft nach außen hin übrig bleibt. Sollte es der Bourgeoisie gelingen, diese ihre Lehre vom Staat zur Geltung zu bringen, so würde der Arbeiter aufhören, Staatsbürger zu sein; er würde eben nur noch Arbeiter sein, der ohne Recht auf den Schutz des Staates dem Kapital auf Gnade und Ungnade überantwortet wäre. Daß es dahin komme, daß auch die letzten, schwachen Schranken fallen, welche die Willkür der Kapitalgewalt einengen, das ist das Ziel jener Gesellschaftslehre und daher das Zetergeschrei der Bourgeoisie, der großen Grundbesitzer und aller falschen Freunde der Arbeiter, sobald das Wort Staatshilfe ausgesprochen wird.

Es ist also keine Günst, welche der Arbeiter verlangt, indem er die Hilfe des Staates gegen das erbarmungslose Kapital anruft. Er fordert nur, daß der Staat wirklich seinen Zweck erfülle, die Wohlfahrt Aller nicht einzelner oder einzelner Klassen fördere, und er steht mit seiner Forderung auf dem Boden des Rechts, da er seiner Seite alle Pflichten gegen den Staat erfüllt, welche dieser von ihm heischt.

Leider aber sehen wir uns unter den bestehenden Staaten vergebens nach denjenigen um, der seinen Zweck erfüllt. Hervorgegangen aus der Gewalt, die das Schwert verleiht, ist der Staatszweck noch heute in ihnen ein Monopol der herrschenden Klassen. Ungleiches Recht und ungleiche Pflicht sind der Charakter der bestehenden Staaten und zwar so, daß diejenigen Klassen der Staatsbürger, welche die größte Summe der Pflichten leistet, das kleinste Maas des Rechts hat. Es wäre eine Thorheit, wenn die Arbeiterklasse von den in solcher Weise organisierten Staaten jene Hilfe erwartete, die sie Kraft ihrer staatsbürgerlichen Leistungen zu fordern berechtigt ist. Ihrer Forderung steht der Egoismus der bevorrechtigten

Klassen entgegen und die Geschichte lehrt uns, daß diese sich lieber unter den Trümmern des Staatsgebäudes begraben, als daß sie von ihren Privilegien auch nur den geringsten Theil freiwillig opferten, damit der eigentliche Staatszweck erfüllt werde. Alle Mittel, welche dem Staate von seinen sämtlichen Angehörigen zur Verfügung gestellt werden, dienen nur dem einen Zweck, jene Privilegien zu verteidigen und die Rechtsungleichheit zu erhalten. Den vierten Stand läßt man verkommen.

Davon abgesehen, daß die herrschenden Klassen in der Unwissenheit der Arbeiter einen Schild ihrer Macht sehen, reichen auch die Mittel der Regierungen gar nicht aus, den Volkunterricht auf eine höhere Stufe zu heben. Das Volk muß unwissend bleiben, seine Lehrer müssen am Hungertuche nagen, weil die Regierungen die ungeheuren Summen, welche durch die Steuern aufgebracht werden, brauchen, theils um jenen riesigen Beamten-Apparat zu unterhalten, der mit seinen tausend und aber tausend Raden alles Selbstdenken und alle Selbstthätigkeit der Staatsbürger vernichtet, theils um die stehenden Heere zu unterhalten, die vor allem dazu dienen, den Freiheitsdrang des Volkes zu unterdrücken. Wo sollen da vollends die Mittel herkommen, um jene, die gesammte Arbeiterklasse umfassenden Cooperativ-Genossenschaften ins Werk zu setzen, die allein im Stande sind, das Privilegium des Kapitals aufzuheben?

(Schluß folgt.)

## Vororts- und Arbeiter-Angelegenheiten.

Wir haben bereits verschiedene Male den Verbandsge-nossen nützliche Bücher und Schriften zur Anschaffung empfohlen und zwar unter besonders günstigen Kaufbedingungen. Heute befinden wir uns in der angenehmen Lage, abermals auf ein Buch aufmerksam zu machen und es zu empfehlen, das zwar schon länger als vor 20 Jahren erschienen ist, seinem Inhalte nach aber heute noch und vielleicht mehr als damals, namentlich in Arbeiterkreisen willkommen Aufnahme finden dürfte. Das Buch ist betitelt; Schioß und Fabrik. Roman von Louise Otto, 3 Bände, und schildert in scharfen Zügen die Lage des Arbeiters dem Kapitalisten gegenüber, es behandelt mit einem Wort die soziale Frage. Der Preis des Romans ist im Buchhandel 3 Thlr., jedoch ist auf Veranlassung der Verfasserin den Arbeitervereinen der Preis auf 15 Sgr. herabgesetzt worden. Bei Bezug von 15 Exemplaren wird noch extra ein Freie Exemplar geliefert. Wir empfehlen den Verbandsge-nossen die Anschaffung des Buches gelegentlich und erklären uns bereit, die Vermittelung für den Ankauf und die Versendung zu übernehmen. Um unnütze Kosten und Schreibereien zu ersparen bitten wir den Gelb-trag bei der Bestellung mit zu übersenden.

Weiter machen wir wiederholt aufmerksam auf Dr. Louis Büchner's sechs Vorlesungen über die Darwin'sche Theorie von der Verwandlung der Arten und die erste Entstehung der Organismenwelt u. s. w. 2. Auflage. Das Buch kostet im Buchhandel 1 Thlr. 18 Ngr., die Verbandsmitglieder erhalten es für nur 1 Thlr. Es ist ein Buch das in keiner Vereinsbibliothek fehlen sollte.

Die Broschüre über die Internationale Arbeiter-Association von Wihl. Eichhoff, Buchhändlerpreis 12 Sgr., für die Verbandsge-nossen durch den Vorort bezogen nur 5 Sgr. ist ebenfalls noch zu bekommen. Wir erwarten, daß in den Vereinen diese Broschüre gründlich durchbesprochen wird, sie enthält ein Material, das für die Kenntniß der sozialen Frage

wichtig und Vielen neu sein wird. Schaffen sich die Verbands-genossen einen Kalender an, dann ist es hoffentlich nur der „Arbeiter-Kalender“ von Albert Eichhoff, Berlin, der bei Barthienhuzug den Vereinen mit 25 Prozent Rabatt abgelassen wird.

Endlich erwähnen wir nochmals, daß von Neujahr an, das Organ der deutschen Arbeiter-Vereine der Schweiz, das „Felleisen“ unter der Redaktion von Dr. Ladendorf und Amand Gögg wöchentlich einmal erscheint und durch alle deutschen Postanstalten zu dem vierteljährigen Preis von 1 Fr. 85 Cent. (ungefähr 15 Sgr.) zu beziehen ist. Die Namen der beiden Redakteure sind eine Gewähr dafür, daß das Blatt in sozialer und politischer Beziehung nichts zu wünschen übrig lassen wird, wir empfehlen daher das Abonnement auf dasselbe.

Der Bericht über den Nürnberger Arbeitertag ist fertig und wird in diesen Tagen in je 1 Freieemplar versandt. Die Broschüre ist weit umfangreicher geworden, als wir erwartet hatten, wir haben deshalb uns genöthigt gesehen, den Preis für Vereine von 1 Sgr. auf 1 1/2 Sgr. zu erhöhen. Einzelexemplare kosten 3 Sgr., was auch der Buchhändlerpreis ist.

An Verbandsbeiträgen gingen ein: A. B. V. Großenhain 1 Thlr. 20 Ngr., sozial. Ref. V. Magdeburg 3 Thlr. A. V. Stollberg 2 Thlr.

### Der Borort.

Mainz. Die hiesigen Tischler beabsichtigen eine Gewerksgenossenschaft auf Grund der vom Borort Deutscher Arbeitervereine entworfenen Musterstatuten zu gründen, über die Constituirung und den Anschluß werden wir Ihnen später berichten. — Weiter theilen wir Ihnen mit, daß der demokratische Abgeordnete Döckner, wie wir hören, mit dem Plane umgeht, in der bessischen Kammer einen Antrag auf Aufhebung der Coalitionsbeschränkungen einzubringen. Da in unserer Kammer die Rationalliberalen die Mehrheit haben, so ist ihnen das eine gute Gelegenheit, zu beweisen, ob sie es mit der Aufhebung der Ausnahmegeetze für den Arbeiter ehrlich meinen.

Nürnberg. Die Aussichten für den seit den Arbeitertag gegründeten „Arbeiterbund“ scheinen trübselig zu sein. Obgleich der hiesige Arbeiterverein (Fegelhaffe) Borort desselben ist, hört man von seiner Thätigkeit gar nichts. Nicht wenige Mitglieder dieses Arbeitervereins sind mit dem Austritt aus dem Verbandsverbande gar nicht einverstanden, wenn sie auch nicht wagen, dies öffentlich im Verein auszusprechen. Sie sehen ein, daß es ein großer Fehler war, sich von den demokratischen und vorwärts strebenden Vereinen zu trennen. Mir ist die Mißstimmung sehr begreiflich. Die dem Arbeiterbunde angehörigen Vereine sind in eine Vereinzelung gerathen, die täglich größer und unbehaglicher wird, denn so viel Geschrei man auch Anfangs von der Zahl und Bedeutung der aus dem früheren Verbandsverbande ausgeschiedenen Vereine machte, so zeigt sich jetzt doch, wie wenig gemeinsame Beweggründe für den Austritt vorhanden waren. Von jenen Vereinen, die den Austritt und Protest mit unterzeichneten, haben die Vereine von Kiel, Altona, Hamburg, Bielefeld, Hannover und Berlin erklärt, dem Arbeiterbunde nicht beizutreten. Das Beispiel von Kiel, Altona und Hannover ist natürlich entscheidend für die Vereine in den betreffenden Landestheilen, die sich sämtlich fern halten werden. Offenbach hat gegen seinen Vertreter entschieden und ist bei dem Verbandsverbande geblieben. Heidelberg und Karlsruhe sind zwar aus dem Verbandsverbande ausgetreten, wollen sich aber dem Arbeiterbunde nicht anschließen. So bleibt nur eine geringe Zahl Getreuer übrig. Man hatte ursprünglich beschlossen, nach Constituirung des Arbeiterbundes einen Vereinstag einzuberufen, auf dem alles

Weitere sollte besprochen werden; ich glaube, dieser Vereinstag tritt nie zusammen. Der Arbeiterbund war todt an dem Tage, wo er geboren wurde.

Zwickau. Herr Motteler aus Grimnitzschau hielt vorige Woche in einer vom Volksverein veranstalteten Versammlung einen Vortrag über Gewerksgenossenschaften. Die Versammlung war nur schwach besucht (ungefähr von 100 Mann, woran das abscheuliche Wetter und die ungünstige Zeit für die Bergleute schuld war. Nach Motteler tratt ein Herr Neukirchner, seines Zeichens ein Colporteur und Anhänger Schweizers auf und suchte dessen Musterstatut herauszustreichen, griff auch die Herren Schrappe, Bebel und Liebknecht an, weil sie im letzten Reichstags einen Antrag Schweizers (welchen, wußte er selber nicht), der zum Wohle der Arbeiter Vieles enthalten habe, zu unterschreiben sich geweigert hätten. Springer fertigte den Ankläger mit der Entgegnung ab, daß wir unserem Abgeordneten ein Mißtrauensvotum hätten geben müssen, wenn er die geringste Gemeinschaft mit Schweizer geschlossen hätte. Motteler erklärte, daß die Anklage Neukirchners eine Rechtfertigung für die Vertreter der Partei in seinen Augen sei und beleuchtete die von Schweizer, Hirsch und dem Borort entworfenen Statuten in ihren Einzelheiten näher. Noch einmal sprach Neukirchner für irame Centralisation. Motteler hielt ihm Schweizers Cartelverweigerung vor und wies nach, wie wenig dem Herrn Diktator hieran an der Sache läge, wie hohl der Satz „Einheit ist Macht“ von seinem Propheten gehalten werde. — Die Sache der Gewerksgenossenschaften wird im Volksvereinstag kräftig in die Hand genommen werden. — Noch sei bemerkt, das zwei Agenten der Gräfin Haffeldt, ein gewisser Helfrich und Uhle hier in der Gegend herumziehen und das Gerücht aussprengen, unsere Parteiführer seien mit ihnen völlig einverstanden und warteten nur auf den geeigneten Augenblick, um offen mit ihnen zu gehen. Motteler brandmarkte die Herren öffentlich als Lügner und verglich ihre Handlungsweise mit der der Mouchards (geheimen Polizeidiener) und Handlanger des 2. Decembar. Auch der Freimaurer und ihrer bismarck'schen Wählerereien wurde bei dieser Gelegenheit durch Dogaue freundlich gedacht.

Glauchau. Mit der Gründung einer Gewerksgenossenschaft der Weber wird es nunmehr hier auch Ernst werden. Der Volksverein hat über diese Frage debattirt und will die Angelegenheit in die Hand nehmen, selbstverständlich unter Zugrundlegung der Musterstatuten des Bororts. Wir hoffen, daß die Betheiligung eine recht lebhafte wird und daß sich namentlich die Nachbarorte Meerane, Hohenstein, Ernstthal, der Mülsengrund u. s. w. anschließen. Wahrscheinlich wird freilich durch die mizlichen Zeitverhältnisse ferne gehalten werden, denn der Verdienst ist sehr knapp, Alles theuer und der Winter in vollem Anzuge. — Kürzlich hat der hiesige Arbeiter Bildungsverein beschlossen, die Gründung von Gewerbevereinen bei der Behörde in Anregung zu bringen, da die unangesehnten Klagen über ungerechtfertigte Lohnabzüge eine solche Einrichtung recht nothwendig machen. Nach dem Gewerbegeetze steht der Gründung solcher Schiedsgerichte nichts im Wege, aber bis jetzt ist unseres Wissens nirgends etwas geschehen, um sie ins Leben zu rufen.

Wir halten die Anregung für Gründung der Gewerbegerichte für außerordentlich praktisch. Es ist, wie die Dinge liegen, das einzige Mittel, um den Beschwerden der Arbeiter über Druck und ungerechte, willkürliche Kürzung des Lohnes von Seiten der Arbeitgeber einen Damm entgegenzusetzen. Nur ist es nothwendig, daß die Arbeiter in den Ge-

werbegerichten angemessen vertreten sind. Wir werden auf dieses wichtige Thema zurückkommen.)

**Werdau.** Der Streit zwischen dem hiesigen Stadtrath und dem Consumverein ist ausgeglichen. Unser Vorstand Eharf und Lagerhalter Pampel wurden vorigen Donnerstag zum Bürgermeister berufen und ihnen mitgetheilt, daß der Stadtrath in dem Wahne gewesen sei, wir hätten, ein öffentliches Schanklokal; da das nicht der Fall wäre, so sei auch die Steuer erlassen und damit der Protest erledigt.

(Unsern auswärtigen Lesern diene zur Erläuterung dieser Antwort des Werdauer Stadtraths, daß nach sächsischem Gesetz Inhaber von Restaurationen und Schanklokalen mit besondern Armensteuern belegt werden. Der Werdauer Stadtrath hätte allerdings, ehe er eine solche Steuer ausschrieb, sich genauer erkundigen sollen. Nach dem Gesetz muß jedes Gewerbe angemeldet, für eine Restauration gar um die Concession nachgesucht werden. Man hätte also, falls der Werdauer Consumverein wirklich ein öffentliches Schanklokal hatte, ihn wegen Gesetzesübertretung allenfalls zur Verantwortung ziehen können, aber ihn nicht so ohne weiteres mit einer solchen Steuer bedenten dürfen! Anmerk. der Red.)

**Gera.** Der demokratische Arbeiterverein unter Borst Brodmanns hat in seiner letzten Sitzung sich mit der Frage der Bildung der Gewerksgenossenschaften beschäftigt und beschlossen mit der Gründung derselben vorzugehen; wir ersuchen deshalb den Borort um ein paar Hundert Exemplare zu schicken. — Wir haben die Absicht die Gründung eines Gauverbandes der Vereine zu Gera, Münchenbernsdorf, Ronneburg und Langenberg vorzunehmen.

**Mittweida.** Eine Genossenschaft der Weber auf Grund der Musterstatuten des Bororts Deutscher Arbeitervereine ist hier in der Gründung begriffen, doch wäre es uns recht erwünscht, wenn Herr Bebel in Kürze bei uns eine Versammlung abhalten wollte, um die Sache den hiesigen Arbeitern recht klar zu machen.

**Lukenwalde.** Hier hat sich seit Kurzem ein jetzt schon 150 Mann zählender sozialdemokratischer Arbeiterverein gegründet, der auf dem Boden des Nürnberger Programms steht. Wir hoffen, daß Herr Liebknecht, den wir eingeladen, in nächster Zeit hierher kommt, um uns einen Vortrag über die soziale Frage zu halten.

**Leipzig.** Einer unser tüchtigsten und eifrigsten Partisgenossen, Herr Schweichel, hat uns verlassen und ist nach Berlin als Redakteur der „Romanzeitung“ übergesiedelt. Um ihm ein Zeichen der Hochachtung und Dankbarkeit zu geben, hatte der Arbeiter-Bildungsverein vorigen Sonntag in seinem Vereinslokal eine Abschiedsfeier veranstaltet, bei welcher ihm durch den Vorsitzenden mit entsprechenden Worten das Diplom als Ehrenmitglied des Vereins überreicht wurde. — Der Arbeiter-Bildungsverein steht in der nächsten Zeit einer Maßregelung Seitens der städtischen Behörden entgegen. Er bekam nämlich früher von der Stadt jährlich 500 Thlr. Unterstützung zur Verwendung für Bildungszwecke. Als aber Anfangs 1866 der Verein aus dem nationalvereinslichen in das demokratische Lager überging, schwanden die Sympathieen des Stadtverordnetenkollegiums sichtlich, und als er bis zum Herbst 1867 keinerlei Zeichen einer Besserung von seiner sündigen demokratischen Gefinnung gegeben hatte, wurden ihm zur Strafe hierfür 300 Thlr. entzogen und davon 100 Thlr. der Bauhütte, einem kleinen Arbeiterverein im nationalliberalen Fahrwasser, und 200 Thlr. einer höheren Bildungsanstalt für Söhne wohlhabender Eltern gegeben! Indes diese Lektion hat bei dem durch und durch verstockten Arbeiter-Bildungs-

Bereine nichts gefruchtet. So ist man denn auf den weiteren Plan gekommen, ihm das Geld ganz zu nehmen. Im Laufe voriger Woche haben die Stadtverordneten auf Antrag ihres Finanzausschusses beschlossen, auch die bisher noch belassenen 200 Thlr. Unterstützung so lange zu beanstanden, bis durch den Stadtrath Auskunft darüber gegeben sei, ob nicht durch die Zustimmung zu den Nürnberger Beschlüssen der Verein ein politischer geworden sei. Im Arbeiter-Bildungsverein hat dieser Beschluß große Heiterkeit hervorgerufen. Jetzt, nachdem der Verein seit 8 Jahren vor dem Gesetz als politischer Verein besteht, innerhalb dieses Zeitraums bei unzähligen politischen Demonstrationen und zwar in den ersten 5 Jahren neben und mit so vielen der weisen Herren, die heute noch im Stadtverordnetenkollegium sitzen und obigen Beschluß mit gefaßt haben, eine solche Frage zu stellen, das ist mehr als naiv. Der Verein will denn auch gar nicht erst die Anfrage des Rathes abwarten, sondern direkt sich an die Herren Stadtverordneten wenden und ihnen Auskunft geben. Natürlich wird er dabei einzelne der Herren selbst als Zeugen für die politische Wirksamkeit des Vereins lange vor dem Nürnberger Arbeitertag aufrufen. Wir sind gespannt, was dieselben für Gesichter machen und mit was für Argumenten man den Ausführungen des Vereins entgegen treten wird. Unsere Leser sollen Näheres erfahren.

**Die Generalversammlung der deutschen Maurer und Steinhauer zur Gründung einer Gewerksgenossenschaft** wurde am Sonnabend, Sonntag und Montag den 5., 6. und 7. Dezember hier in Leipzig abgehalten. Vertreten waren 43 Orte durch 53 Deputirte. Herr Bahl, der auf Grund des Schweizerischen Statuts vom Berliner Arbeiter-Kongress ernannte Präsident der Maurer, der mittlerweile aber ins Hirsch-Dunker'sche Lager übergelaufen war, eröffnete die Vorversammlung im Wiener Saal. In Ermanglung geeigneter Kräfte aus dem eignen Kreise hatte das Comité sich 2 Doktoren und zwar Dr. Hirsch aus Berlin, und Dr. Jannasch aus Coburg als Referenten verschrieben. Wir übergehen die Vorversammlung, die durch unerquickliche Geschäftsordnungs-Debatten und die Vorlesung der Hirsch-Dunker'schen Musterstatuten, welches Geschäft Dr. Hirsch und Dr. Jannasch abwechselnd vornahmen, hauptsächlich ausgefüllt wurde. Die Anfrage eines Anhängers von Schweizer, warum man das Berliner Congressstatut nicht vorgelegt habe, wurde durch den übergelaufenen Präsidenten sehr unbefriedigend beantwortet, die Opposition war aber allem Anscheine nach so wenig redigewandt und so uneingeweiht, daß eine entsprechende Abfertigung unterblieb.

Sonntag früh 10 Uhr wurde die Hauptversammlung eröffnet, und nunmehr erläuterte Dr. Hirsch das von ihm verfaßte Musterstatut in  $\frac{3}{4}$  stündiger Rede. Nach ihm trat Hofbaurath Demmler auf, der Vielen unsern Lesern vom Nürnberger Arbeitertag bekannt sein wird, ein altbewährter, gut demokratisch und sozialistisch gesinnter Mann und erklärte sich gegen das Hirsch-Dunker'sche Statut, befürwortete eine Vereinigung der verschiedenen Parteien und begründete ausführlich einen Antrag, worin er die Mittel und Wege angab, die nach seiner Ansicht und genauen persönlichen Bekanntschaft mit der Lage der Bauarbeiter eingeschlagen werden müßten, um wirklich mit Erfolg eine Gewerkschaft gründen zu können. Der lebhafteste Beifall und die vielseitige Unterstützung, die seine Rede und sein Antrag fanden, ließen es aber Herrn Dr. Hirsch gerathen erscheinen, sich sehr energisch dagegen auszusprechen, indem er zwar die Güte und Nützlichkeit der entwickelten Ansichten anerkannte, aber ihre Ausführbarkeit vom bekannten „praktischen“ Standpunkte eines preußischen Fortschrittmannes

bezweifelte. Leider ging den meisten Deputirten so ganz und gar alles Verständniß für ihre eigenen Interessen ab, daß sie bald darauf den erst so kräftig unterstützten Antrag Demmlers niederstimmten. Um  $\frac{1}{4}$  1 Uhr Mittags wurde die Versammlung geschlossen und erst nächsten Morgens 9 Uhr die Beratungen wieder aufgenommen. Man trat in die Debatte über die einzelnen Paragraphen ein. Demmler nahm bei dem ersten Paragraphen wieder das Wort und beantragte die Worte „auf gesetzlichem Wege“ darin zu streichen. Diese Worte seien seiner Meinung nach überflüssig; daß man „gesetzlich“ verfare, verstehe sich von selbst, thue man das nicht, so gäbe es genug Polizei und Gensdarmen, nöthigenfalls Militär, die dafür sorgten. Es sei ein eignes Ding um die Gesetzlichkeit. Der selbige Nationalverein habe auch stets das „gesetzlich“ betont, und doch sei das, was er gewollt auf ungesetzlichem Wege mit Gewalt 1866 erreicht worden, und seine Anhänger seien damit einverstanden. Die Königin Isabella sei jedenfalls nicht auf „gesetzlichem“ Wege aus dem Lande gebracht worden und doch sei ihre Verjagung ein Glück für die Spanier und die ganze civilisirte Welt. Man möge sich also nicht zu sehr auf das „gesetzlich“ steifen, es könnte auch für uns einmal die Zeit kommen, wo man andere Begriffe über das, was „gesetzlich“ sei, haben werde, als heute, man solle sich nicht im Voraus die Hände binden. Da kam aber der Redner schön an. Lebhaftere Unterbrechungen Seitens des Präsidenten, (der überhaupt bewies, daß ihm Tact und Verständniß für seine Aufgabe fehlte, und der seine Weisungen stets vom Comité und Referententisch durch Einflüsterungen, geheime Zeichen und Rockzupfen empfing) und Unterbrechungen Seitens der Zuhörerschaft verhinderten Demmler weiter zu sprechen, worauf er mit bitteren Bemerkungen über ein solches Verfahren von der Tribüne abtrat und sich an der Debatte ferner nicht mehr betheiligte. Die Statuten wurden dann mit wahrer Dampfgeschwindigkeit durchberathen und nur das unumgänglich Nöthigste geändert. Als Vorort der Gewerksgenossenschaft wurde Leipzig bestimmt und neun hier am Orte und sieben auswärts aufhältliche Personen in den Vorstand (Generalrath) gewählt. Nach Ausbringung verschiedener Hochs wurde dann die Versammlung geschlossen.

Der Vorwurf der Uebereilung und Ueberrumpelung den Dr. Hirsch und Genossen seiner Zeit gegen das Verfahren Schweizers richteten, trifft noch in höherem Grade diese Versammlung. Die meisten Deputirten kamen her ohne Kenntniß der Statuten, ja ohne Kenntniß von dem Wesen der Sache, und die Berathungszeit ist eine noch weit kürzere gewesen, wie auf dem Berliner Arbeiterkongreß; deshalb glauben wir auch nicht an ein erhebliches Resultat. Unsere Parteigenossen fordern wir auf, unter allen Umständen diesem Nachwerk des Fortschrittlerthums fern zu bleiben. Besser gar keine Organisation als eine solche im Dienste der Bourgeoisie! Das gewählte leitende Comité hier besteht meist aus Mitgliedern des Arbeitervereins „Bauhütte“, der ganz und gar in den Händen der National-Liberalen (Prof. Biedermann, Dr. Hans Blum u. s. w.) sich befindet. Das möge zur Kennzeichnung genügen.

Der Vorstand der Zimmergesellen-Versorgungskasse in Dresden hat bei dem Vorort angefragt, ob er die bevorstehende (Schweizer'sche) Generalversammlung in Berlin beschicken solle. Natürlich wurde abgerathen. Durch sein Verhalten gegenüber den Leipziger Beschlüssen hat Herr v. Schweizer gezeigt, daß er bloß persönliche Ziele verfolgt, und daß ihm die Arbeiterbewegung nur Mittel zum Zweck ist.

Der Präsident des allgemeinen deutschen Schneidervereins zeigt den Mitgliedern an: „Laut Beschluß des Ausschusses bin ich genöthigt, die Erklärung, welche ich auf dem Arbeiterkongreß gab, in Betreff des provisorischen Anschlusses des Vereins an den (Berliner) Arbeiterschaftsverband zur rückzunehmen, und zwar erstens aus pekuniären Gründen, da unser Verein im vorigen Sommer zu sehr in Anspruch genommen war, so daß die Hauptkasse bedeutenden Zuschuß geben mußte, eine Steuererhöhung jedoch nicht eintreten kann. Zweitens ist eine Abstimmung aller Mitglieder beantragt und es wird deshalb ein Cirkular an die Bevollmächtigten ergehen.“

Cöln, 4. Dezember.

E. Schob

Die englische Correspondenz kam uns in Folge des Sturmes zu spät zu. Der Schluß der Liebknecht'schen Rede über die Militärfrage (in Nürnberg) mußte, wegen Mangel an Raum, für die nächste Nummer zurückgestellt werden. Sie ist übrigens in dem nun fertigen „Bericht über den fünften Verbandstag“ zu finden.

### Briefkasten.

Hrn. F. B. das Gedicht über Robert Blum können wir aus presspolizeilichen Gründen nicht zum Abdruck bringen. Wir hoffen vom Verfasser mehr zu hören.

Dasselbe haben wir dem Verfasser des vor einiger Zeit und zugesandten Gedichts: an die Manen Oskar Benders zu sagen.

Hrn. E. W. in F. bei Zwickau. Wir werden Ihrem Wunsch nachzukommen suchen, und Fremdwörter, wo sie nicht zu vermeiden sind in einer Klammer oder Anmerkung möglichst deutlich erklären. Wir haben dieß beiläufig schon vielfach gethan. Die Schwierigkeit liegt nur darin zu bestimmen: was ist ein Fremdwort? Wörter wie: russisch, demokratisch, sozial, Despotismus, Absolutismus u. s. w. sind zwar nicht deutschen Ursprungs, aber auch, weil in allgemeinem Gebrauch, kaum als Fremdwörter zu betrachten.

### Anzeige.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt unter Kreuzband zu beziehen:

## Der Correspondent,

### Wochenschrift

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer,

zugleich

Organ des deutschen Buchdrucker-Verbandes,

erscheint wöchentlich in 4 Seiten Groß-Folio (in Petitschrift) zum Preise von 12 $\frac{1}{2}$  Sgr., unter Kreuzband 15 Sgr.

Inhalt: Verbandsnachrichten; sozial-politischer Wochenbericht und größere Artikel mit besonderer Berücksichtigung der Zeitungs- und Presse; technischer Sprechsaal; Vereins- und vermischte Nachrichten (Original-Correspondenzen); Feuilleton (Artikel über die Buchdrucker-Verhältnisse des Auslandes, Besprechungen über neue literarische Erscheinungen, novellistische Mittheilungen, Kulturgeschichtliches, Mannifaltiges).

Inserate, deren Erfolg durch die Verbreitung des Blattes in fast allen Druckorten Deutschlands gesichert ist, pro Spaltzeile 1 Sgr.

Redaktion und Expedition: Leipzig, Lange Straße 44.

Verantwortlicher Redacteur: W. Liebknecht.  
Redaktion: Brautstraße 11.

Leipzig. | Druck und Verlag: G. W. Volkroth.  
Expedition: Petersstraße 18.

Hierzu eine Beilage.

## Ein Republikaner über die Arbeiterfrage.

(Schluß.)

Wenn nun der Zufall noch will, daß ein reicher und thätiger Mann, wie Herr Dr. Alfred Escher, austaucht, der in Bern den Bau der Eisenbahnen durch den Bund und in Zürich eine Kantonalbank zu hintertreiben weiß, der es versteht die Kapitalisten zu großen Privatgesellschaften zu organisiren, welche die Zirkulation, diesen Lebensnerv des sozialen Körpers, zu ihrem eigenen Vortheil ausbeuten und monopolisiren; — wenn dann um diese Kristallisierungspunkte, Nordostbahn und Kreditanstalt, an deren Spizen wiederum Herr Dr. Alfred Escher und Genossen stehen, sich noch alle Millionäre, die großen Industriellen etc. scharen, liegt da nicht die Gefahr einer neuen, sich bildenwollenden Geldaristokratie vor, die wohl in einigen Jahrzehnten auch dazu käme, ihren politischen Staatsstreich zu machen und die schon sozial enterbten Arbeitermassen auch noch ihrer politischen Rechte zu berauben, gerade wie früher zur Zeit des Fremdendienstes sich Patriziate und Städtearistokratien bei uns bildeten, welche die Bauern ihrer althergebrachten Rechte und Freiheiten ohne viel Federlesens beraubten? Diese „destruktive Tendenz“ (umfürglerisches Streben) nach einer Aristokratie ist es, was wir Demokraten „System“ (der Großkapitalisten, Millionäre) nennen; diesem galt vorzugsweise die Volksbewegung und nicht etwa der Regierung, mit der wir vollkommen einverstanden sind, wenn sie unablässig behauptet: „Ich bin ja gewiß nicht schuld daran, ich habe ja, weiß Gott! nichts gemacht“. Die Regierung war eben von dem „System“ beeinflusst, ähnlich wie etwa in Spanien und Oesterreich die Regierung von den Jesuiten beeinflusst wurde; man kann diesen Einfluß zwar nicht greifen, nicht leicht beweisen, aber alle Welt fühlt, daß er da ist und verderblich wirkt.

Wo liegt nun das Heilmittel dagegen? Gerade in der direkten Gesetzgebung durch das Volk, denn die Repräsentativdemokratie\*) ist bei uns als zu leicht erfunden worden gegen die verderblichen Einflüsse, so zu sagen den Jesuitismus des Großkapitals anzukämpfen. Mein lieber Vetter Junker Wyß, der leider im politischen Postwagen in's hintere Coupé zu sitzen gekommen, von wo er immer in die Vergangenheit hinaus schaut, meint zwar, die direkte Gesetzgebung durch das Volk sei eine conservative Institution. Wohl möglich, in Freiburg etwa, wo das bigotte Volk noch Klöster baut und Pfaffen mäkt; aber bei uns nicht. Unser Volk schwimmt mitten im großen Fortschrittsstrom des Jahrhunderts, die sozialen Ideen werden auch ihm in den Kopf geschossen, und dann wird sich's zeigen, daß die direkte Gesetzgebung durch das Volk der wahre Jakob, das Hauptwerkzeug zur allmählichen Lösung der sozialen Frage ist. Bis jetzt ist oder war das Gesetz nichts anderes als das geschriebene Interesse der Gesetzgeber, und so darf man wohl annehmen, daß, wenn das Gesetz von Allen gemacht wird, die Interessen der arbeitenden Massen schließlich bei einem gebildeten Volk auch zum Durchbruch kommen werden. In wenigen Jahren wird das Volk, wie es für eine Kantonalbank ist, ebenso einstimmig die

\*) Die Bewegung in der Schweiz geht bekanntlich dahin, daß die Gesetze direkt durch das Volk, statt durch vom Volk gewählte Vertreter (Repräsentanten), die sich leicht gegen das Volk wenden können, gemacht werden sollen.

Eisenbahnen als Staats- resp. Bundessache erklären. Ueberhaupt wird neues soziales Leben sprossen aus einer vervollkommneteren Volksbildung; es muß daher der Wehlthau, der noch seit den Jahren, wo Herr Dr. Alfred Escher Erziehungsdirektor war, auf der Volksschule liegt, abgeschüttelt werden. Das Wichtigste aber von Allem ist die allmähliche Republikanisirung der Industrie durch Arbeitergenossenschaften, sog. Produktiv-Associationen. Sieht der Verfassungsrath die Wichtigkeit der sozialen Bestrebungen der Arbeiter ein, so wird er Farbe bekennen und den ersten Schritt in den sozialdemokratischen Staat hinein thun, dadurch, daß er den Art. 23 in die Verfassung aufnimmt und bekennet, daß der Staat, wenn auch nicht die Hauptsache, so doch Etwas in der sozialen Frage thun müsse. Diese Reorganisation der Industrie wird sich natürlich nicht von heut auf morgen machen, sondern nur nach und nach, und zwar aus kleinen Anfängen heraus. Vielleicht kommen auch hie und da große Industrielle zur Einsicht, ihre Arbeiter an ihren Etablissements zu betheiligen, aber das werden immer Ausnahmen sein; in der Regel werden die Produktiv-Associationen wie die Saat aus dem gesunden Boden heraus wachsen, und die Aufgabe des Staates wäre bloß die, durch Kreditbewilligung das Aufsprossen dieser neuen Gebilde inmitten des alles überwuchernden Gestrüppes der Großindustrie zu ermöglichen und zu erleichtern. Sind sie mal groß gewachsen, was schon nach einer Generation der Fall sein dürfte, so werden sie auch ohne Staatshilfe von selber mit der Privat-Großindustrie fertig werden, und eingedenk der Hilfe des Staates werden diese Arbeitergenossenschaften die kräftigste Stütze der Republik bilden, an welcher alle Systemgelüste und aristokratischen Tendenzen scheitern werden.

Aber, heißt es, die Repräsentanten vom Lande wollen von den Produktiv-Associationen nichts wissen, das gehe sie ja gar nichts an; sie werden daher mit den Systemlern für Verwerfung des Art. 23 stimmen. Freilich wird es noch lange dauern, bis sich die Association auch auf die Landwirtschaft ausdehnt, aber kommen wird sie dereinst, dazu drängen schon die landwirthschaftlichen Maschinen, welche bei der unendlichen Zerstückelung des Bodens, ähnlich wie beim Handwerk gar nicht in Anwendung kommen können. Kommt dann endlich auch die Association beim Landbau, so werden die Bauern froh sein, wenn sie Erfahrung schöpfen können bei den industriellen Arbeiter-Associationen, diesen Pionieren der zukünftigen landwirthschaftlichen Genossenschaften. Uebrigens ist die Forderung der Arbeiter nur gerecht, denn die industrielle Bevölkerung hat bei uns mehr denn die Hälfte des steuerbaren Kapitals erzeugt, und wenn ihr der Staat in Gestalt von Bankvorschußen unter die Arme greift, so ist das nur recht und billig, und sicher würden die Arbeiter die Streichung des Artikels sehr übel empfinden, ja vielleicht für Verwerfung der Verfassung stimmen.

Aber auch Sie, meine Herren vom System! auch Sie werden nur eine kluge Politik befolgen, wenn Sie für den Art. 23 stimmen. Thun Sie das nicht, so müssen Sie sich dann nicht beklagen, wenn auch bei uns die Kluft zwischen Arbeit und Kapital, der Haß der Arbeiter gegen die Kapitalisten immer größer wird. So werden Sie, wie die Sklavenshalter in Nordamerika zu den eigentlichen Revolutionären und wir Demokraten, wie die Abolitionisten, zu den wirklichen Conservativen. Denn die Abolitionisten in Amerika woll-

ten, wie wir, nur allmähliche, erst nach 50 oder 100 Jahren vollendete Sklavemanzipipation, allein die Sklavenhalter wiesen alles mit Hohn ab und hielten die Abolitionisten an die ersten besten Bäume auf. Was war die Folge? Daß die Sklavenbefreiung mit einem Mal und ohne alle Schonung über die Sklavenhalter kam. Und könnte ähnliches nicht auch Euch passiren? Unser Schwyzerbüchli (Schweizerhäuschen) ist angebaut an den großen Holzschopf Frankreich, und liegt inmitten der großen Monarchien Europas, wo so unendlich viel Zündstoff angehäuft ist; werden wir bei Ausbruch eines Brandes nicht froh sein, unser soziales Haus wohlbestellt zu haben, dadurch, daß wir der arbeitenden Klasse gegenüber das Menschenmögliche gethan haben? Wenn nicht, so wird der Besen Proudhon's, den Herr Prof. Rüttimann so gern aus der Ecke hervorholt, (wenn's ihm, dem Besenfreund des Herrn Dr. Alfred Escher, gerade paßt) auch in zürcherischen Millionen herumfegen, und zwar so, daß er sobald nicht wieder in die Ecke gebannt werden kann; warum? weil Ihr durch Eure dumm-egoistische Politik am allermeisten dazu beigetragen habt, daß die Arbeiter die Millionäre mit ihren Schätzen im gleichen Licht betrachten, wie die Spanier die Isabella mit ihrem „Schatz“ Marfori.

Karl Bürkli.

### Internationale Arbeiter-Assoziation.

Rundschreiben des Zentralkomite's der Sektionsgruppe deutscher Sprache an die Sektionen und mitgenössischen Gesellschaften.

(Schluß.)

Bedarf es hiernach für einsichtsvolle und strebsame Arbeiter und ihre Vereine einer weitem Anregung, mit möglichster Kraft Unternehmungen zu begünstigen, wo man, wie bei diesen, dem schönen Wahlspruche; „Alle für Jeden und Jeder für Alle“ durch die That Leib und Leben zu geben sucht, wo wirklich Jeder das, was er für Andere thut, in gerechtem Maße auch für sich leistet?

Die Arbeiter und Arbeitergesellschaft müssen solchen Genossenschaften in dreierlei Weise Vorschub leisten:

- 1) indem sie ihre Ersparnisse in besagten Obligationen anlegen;
- 2) indem sie ihren Bedarf möglichst ausschließlich von denselben beziehen und
- 3) indem sie den Absatz betreffender Waarenartikel auch außerhalb ihres gewöhnlichen Wirkungskreises zu bewerkstelligen suchen.

Wir schlagen hier und besonders in Betreff des ersten Punktes, um die ohnedieß schwachen pekuniären Kräfte der Arbeiterklasse vor völlig unfruchtbar machender Zerplitterung zu bewahren und mit mehr Sicherheit den Zweck zu erreichen, folgendes Verfahren vor:

Die Sektionsgruppe deutscher Sprache, sammt allen mitgenössischen Arbeitergesellschaften, sucht zunächst mit vereinter Kraft nach der in obigen drei Punkten angegebenen Weise eine oder zwei in der Internationalen Arbeiterassoziation gegründeten Gewerbsgenossenschaften zu unterstützen. Ist deren Existenz gesichert und ihr Betrieb zu ersprießlichem Reinertrag in Schwung gebracht, so wirft sich der internationale Bund, ebenfalls in Vereinigung all' seiner Kräfte und Mittel, auf andere neu errichtete oder zu errichtende Gewerbsunternehmungen, wobei er an den schon vorher in guten Gang gebrachten eine bedeutende Stütze findet. Schon durch die, gleichsam kaufmännische Organisation, welche unsere allgemeine Assoziation inzwischen gewinnt, wie durch die Geschäftserfahrung und Routine, die eine größere Anzahl Mitglieder allmählig erlangen wird,

werden alle Operationen je länger je mehr erleichtert werden.

Zur geeigneten Durchführung unseres Vorschlages hat die Sektionsgruppe deutscher Sprache in Voraussicht der, allen Arbeiterunternehmungen im Wege stehenden Schwierigkeiten und in Erwägung der Nothwendigkeit, denselben durch geregeltes Zusammenwirken Aller zu begegnen, längst in ihre Zentralstatuten folgende Bestimmungen aufgenommen:

Art. 5. Die Sektionskomités sind die Agenturen und das Zentralkomite ist die Generalagentur für alle Produktio- und Konsum-Artikeln der Internationalen Arbeiterassoziation.

Art. 6. Zu diesem Behufe erhalten die Sektionskomités durch Anordnung des Zentralkomite's Adressen, Preise und Muster für alle innerhalb der Assoziation erzeugten Gewerbsgegenstände, oder in der Verkehr gebrachten Nahrungsmittel, um deren Verkauf oder Austausch zu veranlassen oder auch selbst bewerkstelligen zu können.

Art. 7. In allen Orten, wo die Zweckdienlichkeit erwiesen, sollen permanente Ausstellungs- und Verkaufsstellen der Gewerbsgegenstände der Internationalen Arbeiterassoziation, worüber ein besonderes Reglement das Nähere verordnet, errichtet werden und bei deren jährlichem Reinertrag die Zentralkasse mindestens mit einer Zulage von 5 Prozent zu berücksichtigen ist.

Art. 9. Jede durch die Initiative einer Sektion gegründete Werkstatt muß ausschließlich Eigentum und Gemeinut derselben, und bei ihrem jährlichen Reingewinn die Zentralkasse ebenfalls mit einem Zuschuß von mindestens 5 Prozent bedacht werden.

Art. 10. Jedem Mitgenossen ist es zur Pflicht gemacht, sich bei seinem Verbrauch von Lebensbedürfnissen vorzugsweise der innerhalb der Internationalen Arbeiterassoziation erzeugten Gegenstände zu bedienen.

An diesen Bestimmungen findet unsere allgemeine Assoziation zur Förderung vorliegender Angelegenheit genügende Anhaltspunkte, die man nur in ernstlichen Vollzug zu setzen braucht, um das angestrebte Ziel möglichst bald und gut zu erreichen. Es werden daher hiermit alle unsere Sektionen, mitgenössischen Vereine und besonders auch unsere Zentralmitglieder dringend aufgefordert, mit ganzer Energie darnach zu handeln.

Das unterzeichnete Zentralkomite besorgt alle ihm zu Theil werdenden Aufträge in Uebernahme von Obligationstiteln sowohl auf die Solinger Stahl- als auf die Murtener Cigaretten- Arbeitergesellschaft. Indessen können sich auch die Sektionen, Vereine und einzelne Personen direkt nach Solingen (Karl Klein in der Goldstraße) und nach Murten (H. Herrenschwand) wenden, besonders auch bei der erstern zum Bezug von Messer- schmidwaaren und bei der letztern zum Bezug von Cigaretten. Ueberhaupt kann ein gemeinsames Werk nur durch die Selbstthätigkeit und das eifrige Zusammenwirken Aller mit Erfolg gekrönt werden.

Durch ihre Verbrauchsfähigkeit kann die Arbeiterklasse vorläufig schon eine große ökonomische Macht entwickeln und sehr Ersparliches leisten, sofern sie dieselbe auf Genossenschaftlichen sozialistischen Grundsätze hinlenkt und unvertheilbare Gemeingüter schafft.

Da heißt es nicht bloß: „Heute die und morgen mir“, sondern heute wird von Allen euch und morgen von Allen uns gegeben, bis Alle geholfen haben und Allen geholfen — die Gesamtheit versorgt ist, ja, bis die ganze Gesellschaft auf die Arbeit und den gleichberechtigten Genuß von deren Früchten, und somit alles öffentliche Leben auf den freien Bund (soziale Föderation) aller in Fachgewerke getheilten Produktivgenossenschaften — die allgemeine sozial-demokratische Republik gegründet ist.

Und welch' schöne Gelegenheit ist da den Leuten der begüterten Klasse, die beständig den Arbeitern zurufen, ihre Lage durch Produktivgenossenschaften zu verbessern, geboten, mit der Uebernahme von besagten Obligationstiteln ihren wohlwollenden Rath in mithelfende That zu übersetzen!

Doch müssen die Arbeiter sich mehr auf sich selbst verlassen

um durch kräftiges Vorgehen auf diesem realen Boden die hämischen Ausfälle schadenfroher Gegner, als hätte die Sozialdemokratie nur Utopien, Hirngebinde und Luftschlösser im Auge, auf's Handgreiflichste zu widerlegen.

Mögen namentlich unsere Bundesgenossen in Deutschland festen Willens mit eingreifen, und indem sie die Sektionsgruppe deutscher Sprache durch eine entwickelte Organisation, prinzipielle Haltung, praktische Strebmweise und sozial-ökonomische Anstalten zum Vorbilde für andere nationale Gruppen machen helfen, keinen höhern Ruhmesglanz als den suchen, welchen man durch die Thatfache erhält, bei den Kämpfen um Gerechtigkeit und Gerechtigkeit in den vordersten Reihen streiten.

Kann doch aller Nationalstolz nur in so weit Berechtigung finden, als er sich mit den Zwecken der Menschheit in edler Menschlichkeit in Uebereinstimmung findet, und im Wettstreit der Völker für Freiheit, Gleichheit und Verbrüderung nach dem Siegespreise strebt.

Also, Arbeiter! laßt uns alle, von den heutigen Zuständen zur Erreichung unseres Zieles übrig gelassenen Mittel erschöpfend anwenden, damit wir um so genauer wissen: wann und warum wir, gerechtfertigt von der Geschichte, zu Radikalkuren schreiten müssen.

Genf, den 12. November 1868.

Das Zentralkomitee der Sektionsgruppe deutscher Sprache:  
Joh. Ph. Becker, Präsident; Jährig, Sekretär; Th. Remy, Buchhalter; Wilh. Rau, L. Weiß, Hauger, Fries, Hoferer, Benno, Faul.

(Wir benutzen die Gelegenheit, um darauf aufmerksam zu machen, daß auch in Sachsen eine Produktivgenossenschaft besteht, welche den in obigem Rundschreiben erwähnten würdig an die Seite zu stellen ist: die Spinn- und Webgenossenschaft in Grimmitzschau (Stehfest & Co.). Sie hat dieselben Feinde, dasselbe Ziel.)

Leipzig, den 6. Dezember 1868.

## Metallarbeiter Deutschlands!

Motto: Der Gott, der Eisen wachsen ließ,  
Der wollte keine Knechte!

Ja, der wollte keine Knechte; nun, so wollen wir uns über die Sphäre des modernen Sklaventhums der Kapitalherrschaft zu erheben suchen und uns einen Weg bahnen, auf dem wir vorwärts schreiten können, und uns unsere Klassenlage zur Anschauung bringen; denn sind wir es nicht, welche wesentlich dazu beigetragen haben, durch unserer Hände Arbeit dem Fortschritt der Kultur diese schnelle Bahn anzuweisen? Und wir sollten zurückbleiben?

Sind wir es nicht noch heute, welche möglich machen, daß das Dampfrost die vielen Reichthümer der Arbeit von Ort zu Ort bringt?

Sind wir es nicht auch, welche es ebenfalls ermöglichen, den Gedankenaustausch verschiedener Völker, ja aller Nationen, in wenigen Stunden und Minuten durch den Telegraphen zu bewerkstelligen?

Sind wir es nicht, die das Erz in Formen umgestalten, um es für den Gebrauch nutzbar zu machen?

Und endlich, sind wir es ebenfalls nicht, welche den gebietenden Hauptern die Waffen in die Hand liefern, um dieselben, vielleicht gegen unser Interesse, zu verwenden?

Ja! müssen wir uns sagen: Wir sind es, die dieses Alles schaffen und geschaffen haben; und was ist unser Lohn von dieser Arbeit?

Von Morgens früh bis Abends spät bei Hammer, Schraubstock oder Maschine stehen, und wenn der Lohntag kommt, einen Betrag zu erhalten, der eben kaum ausreicht, unsern nothdürftigsten Lebensunterhalt zu bestreiten.

Nun wird sich Jeder schon gesagt haben: „das kann nicht so bleiben, das muß anders werden; auch wir sind der Meinung.“ Darum frisch auf an das Werk unserer Selbstbestimmung! Reichen wir uns gegenseitig die Hand zum Bunde und lassen wir die lange genährte Idee zur Wirklichkeit heranwachsen, uns durch gegenseitige Verbrüderung ein Loos leichter und erträglicher zu machen, das uns mit der Zeit dem Ruin entgegenführt! Jedoch nehmen wir Rücksicht auf die Vorurtheile und das Mißtrauen der Massen, welches Wort wir vornehmlich den Komite's und Agitatoren ans Herz legen, und weisen wir jedweden direkten wie indirekten Einfluß aller nicht zu unserm Gewerke gehörigen Personen zurück; auch halten wir uns von jedweder Personenkultus fern, denn dieser ist es, welcher fähig sein kann und es auch immer gewesen ist, uns Arbeiter zu zersplittern und unsere Angelegenheiten in falsche Hände zu leiten.

Nochmals, werthe Kollegen und Genossen, organisiren wir uns, denn nur vereint können wir etwas Großes erreichen, und schaffen wir uns gesetzliche Bestimmungen, welche fähig sind, unsere Klassenlage zu verbessern und menschenwürdig zu machen.

Wir in Leipzig haben keinen Schritt unbenuzt vorübergehen lassen, um eine Organisation herbeizuführen; auch haben wir Dienstag den 17. November eine Versammlung, worin sich die Anwesenden für Anschluß an die allgemeine deutsche vereinigte Metallarbeiterschaft erklärten unter Verwahrung gegen unbedingte Annahme der Statuten des Congresses zu Berlin, abgehalten; und als wir Sonntag den 29. November die offizielle Gründung einer Mitgliedschaft vornehmen wollten und eine Versammlung einberufen hatten, verhinderte uns die Polizei, dieselbe abzuhalten, bis wir die gesetzliche Bestätigung der Gewerkschaft in Preußen herbeigeschafft und die politischen Ehrenrechte des Präsidiums nachgewiesen hätten. Ob dies nun der wirkliche Grund für die Verhinderung der Versammlung war, wollen wir dahingestellt sein lassen, jedoch werden wir trotzdem unsere Interessen zum Austrag bringen, da uns doch manche andere Wege offen stehen.

Darum nochmals, reichen wir uns die schwierigen Hände zu einem gemeinschaftlichen Werke und organisiren wir uns, denn der Sieg ist gewiß, und erleichtern wir uns das Dasein, denn nur dann ist es möglich, vor Vergewaltigung des Kapitals geschützt zu sein und uns eine Existenz zu schaffen, die uns in die Lage setzt, auch unsern Geist aufzufrischen, um ein Wort in die Waagschale über unser Wohl und Wehe werfen zu können.

Ermannen wir uns, diese Bahn zu ebnen, daß unsere Kinder nicht einmal von uns sagen können: „Ihr habt verschuldet, daß wir an dem Rand des Abgrundes stehen und an dem Hungertuch nagen.“

Dann wird auch dereinst eine Zeit kommen, wo wir ein Fest feiern werden, das wir dann mit Recht nennen können:

Ein Auserkennungsfest aller Arbeiter!

Das Comite für die Metallarbeiter Leipzigs.

Schmalz, Teufcher, Betsche, Pöhle, Seifert.

Wer herrschen will, der soll vor Allen  
Bekennen Wahrheit, Ehre, Recht,  
Soll frei vor Gott und Menschen wassen,  
Denn wenn er lügt, wird er zum Knecht.

Wer seid nun Ihr im deutschen Norden,  
Für die das Herrschen jetzt Veruf,  
Das Deutschtum Mission geworden,  
Die über Nacht Euch Gott erschuf?

Das Herrschen, ja Ihr dankt's dem Raube,  
Der Räuber ruft: Gewalt vor Recht!  
Und liegt das Recht vor ihm im Staube,  
So siegt er — als des Unrechts Knecht!

Ein Knecht, der des Gesetzes Schwere  
Verfallen ist in sicherer Frist,  
Und ob auch seines Raubes Wehre  
Am Tisch des Herrn geweiht ist.

Ihr habt, von Ehrgeiz angetrieben,  
Gewalt gethan dem deutschen Reich,  
„Gewalt vor Recht“ ist Euch geblieben —  
Und dies allein schon richtet Euch.

Als Euch, des Bundes Noth zu prüfen,  
Durch freien Rath ihn zu erneu'n  
Die Fürsten Deutschlands alle riefen,  
Da spracht Ihr dreist ein starres „Nein“!

Was sollt' auch Euch der Geist der Zeiten,  
Der Freiheit mit der Einheit will —  
Ihr müßt für Raub und Knechtschaft streiten  
— Der Tiger duckt, und hält sich still.

Doch als die Zeit kam, Bund und Schwüre  
Zerbracht Ihr, riefst mit gift'gem Trug:  
Weh uns! man stößt uns vor die Thüre! —  
— Gerüstet war't Ihr just genug.

Und weil Ihr Jahre lang Soldaten  
Gehäufet, rüsten in der Noth  
Nun auch des Bundes kleine Staaten,  
Da ruft Ihr: halt! wir sind bedroht!

Und sollt mit längst bereiten Sprüngen  
Rasch auf die Schreckensseelen hin —  
Ha, welch ein Ruhm ist dies Gelingen,  
Des Trugs und des Verraths Gewinn!

So schlug auch Kain Abel nieder,  
Und log, da Gott der That ihn zieh.  
Auch Ihr, wenn Ihr die deutschen Brüder  
Erschlagt, lügt noch: „gut Deutschland hie!“

Ihr lügt's! Es gelt' dem deutschen Lande  
Befreiend Euer Siegeslauf —?  
Und riefet doch, ha, Schmach und Schande!  
Den Fremden wider Deutschland auf!

Lieft Eure jauchzenden Cohorten  
Zertreten Deutschlands Farben frei,  
Und botet uns mit süßen Worten  
Dafür der Jollern Hauslivrei!

Das ist's! deutsch — doch in Preußenfarben,  
Frei Regiment — in Tyrannei,  
Und die am Siegerschwert nicht starben  
Erklären ihren Beitritt — frei!

So habt Ihr hüben Euch und drüben  
Mit recht kleindeutschem Ruhm bedeckt!  
Ein Drittel Volks hinausgetrieben,  
Ein Drittel in den Sack gesteckt.

Auch unsre Kaiserstadt gezwungen,  
Mit rechtem Hasse sie verbannt,  
Und selbst, das bis zum Tod gerungen  
Für deutsche Treu', das Holstenland!

All' die Provinzen — kaum zu glauben —  
Habt Ihr mit Großmuth deutsch gemacht  
Dadurch, daß Ihr die Pickelhauben  
Und den schwarzweißen Pfahl gebracht!

In geistvoll unerhörten Weisen  
Habt Ihr die Wunderthat vollbracht  
Und einfach, einzig durch Zerreißen,  
Deutschland stark, einig, frei gemacht!

So stark, daß es die stärkste Beste,  
Um nicht zu fallen, fahren ließ!  
Und Tag und Nacht auf böse Gäste  
Gerüstet steht die Hand am Speiß!

So frei, daß sich's in Schweiß verzehret,  
Weil's nicht die Schergen zahlen kann,  
Und daß der Söldner ungestört  
Abthut den schlichten Bürgermann!

So bringt Ihr unter Spott und Schande  
Die Mißgeburt vom deutschen Reich  
Und einem freien Volk zu Stande —  
Als wären Mensch und Affe gleich!

Ja, sieh herab du Gott der Wahrheit,  
Es ist ein lügnerisch Geschlecht!  
Zum Dunkel lügt es um die Klarheit  
Und macht aus „Blut und Eisen“ Recht!

Der Ehrgeiz prangt auf seinen Fahnen  
Und sein Arkanum ist Gewalt,  
Sein Weg ist in Cometenbahnen  
Und Schwindel ist sein fester Halt!

Im eignen Land fing das Beglücken  
Vor Jahren an mit Schmach und Hohn,  
Denn dort brach dies Geschlecht der Lücken  
Den Eidswur der Constitution!

Nun sollen sinken Deutschlands Sterne,  
Man scharrt schon Reich und Namen ein,  
Das Vaterland soll nun Kaserne  
Für des Despoten Schergen sein!

Durch Blut und Eisen eint man Knechte —  
So sollen wir nun einig seh'n!  
— Auf! laß uns, Gott der Menschenrechte,  
Zur Einheit durch die Freiheit geh'n!

Wie einst des Corsen Brandung schäumte  
Und Knechtschaft über Deutschland trug,  
Doch reicher Segen daraus keimte  
Sobald das Volk den Corsen schlug —:

So gieb uns, Gott, daß wir bekämpfen  
Und zwingen dieses Regiment,  
Durch freien Mannes Muth es dämpfen  
Und führen an sein E — — — End!